

Der Evangeliums-Bote

Herausgegeben im Interesse des Werkes Gottes in Canada.

Jahrg. 3.

Berlin, Ontario, 15. März, 1890.

No. 3.

Des Predigers Verhältnis zu seinem Nachfolger.

W. S. King.

Nachdem der präsidirende Bischof oder Vorsteher den Bericht der stationirenden Committee verlesen hat, ist die Versetzung der Prediger in ihrer respectiven Conferenz praktisch vollzogen. Mit dieser Versetzung hört die Verwaltung auf dem vorigen Arbeitsfelde auf (freilich alle werden nicht jedes Jahr auf ein neues Arbeitsfeld gethan) und auch in einem gewissen Sinne die persönliche Verantwortlichkeit. Was gethan oder versäumt ist, bleibt.

Zum ersten mögen wir aufmerksam machen auf die Uebergabe des Werks. Der Vorgänger läßt das Arbeitsfeld mit bewegtem Herzen seinem Nachfolger über, es ist ihm heiliger Ernst, denn es greift tief in seinen Beruf, er hat auch von seiner besten Kraft und Zeit daran gewandt und daß es gedeihen möchte, ist sein inniger Wunsch. Er verläßt auch warme Freunde und somit wird das Scheiden von solchen mit denen er in christlicher Liebe mehrere Jahre verbunden war mehr oder minder eine schwere Aufgabe. Ob er aber nachdem sein Nachfolger seine Stelle betreten, die alte Freundschaft in demselben Sinne wie früher fortsetzen soll, ist doch sehr fraglich. Das Prediger-Verhältnis hat aufgehört zu existiren, das Bruder- und Freundschafts-Verhältnis mag, sollte bleiben, aber nicht so stark sein, daß dadurch der Nachfolger in seinem Wirken gehindert und bei einem Besuch gewöhnlich ein Fragezeichen zurück bleibt. Es könnte auch Jemand mal einfallen

Briefe zurück schreiben um auszufinden, wie man den neuen Prediger liebt u. Das kommt wieder an die Öffentlichkeit und unter die Gemeindeglieder und könnte hier und da irrig aufgefaßt werden und eine Gährung oder üble Wirkung haben. Freundschaft darf man doch wohl aufhalten, aber Correspondenz, die nicht zum Wohl des Werkes Gottes geführt wird, sollte entschieden nicht geschehen.

Weiter soll er dem Nachfolger, so viel wie thunlich, das Arbeitsfeld in guter Ordnung übergeben können. Welch große Aufgabe ist es doch eine gute Haushaltung zu führen! Es sollte Ordnung in der Gemeinde sein, die Einrichtung dem Zweck entsprechen und der gegenwärtige Friede vorherrschen. Es gibt auch chronische Zustände oder Leiden in einer Gemeinde bisweilen. Diese sind hart zu heilen. Die alten Uebel sind immer die schlimmsten. Wenn der Vorgänger sie heben kann, wird er seinem Nachfolger einen Dienst thun, kann er nicht, nun dann muß er es eben anstehen lassen und sich vielleicht trösten mit dem Gedanken. „Alles hat seine Zeit in dieser Welt.“ Der Nachfolger sei aber langsam und vorsichtig seinen Vorgänger darüber zu beschuldigen. Es ist bisweilen schwieriger einen alten Brunnen auszufegen als einen neuen zu machen. Auch sollte der Vorgänger auf der Hut sein, seinem Nachfolger nicht allzuviel Neues, das er angefangen und eingeführt haben mag, aufzardern. Aufangen und Fortführen sind zwei verschiedene Sachen. Fortschritt sei unser Motto, aber man braucht am Ende nicht so sehr viel extra Machinery um das

Werk fortzuführen, auch mochte Einem die dazu nothige Dampfkraft mangeln, besonders vielleicht dem Nachfolger, der sich am Ende nur noch darüber ärgern müßte.

Jerner sollte ein gutes Gemeindegister hinterlassen werden, dazu hat man das Kirchenbuch. Die Glieder gehören sauber protocollirt nach Stand und Klassen, die Statistik klar eingetragen, Taufhandlungen und Trauungen ordentlich eingeschrieben und etwaige ausstehende Gelder, wie Kirchenbauunterstützungen, Missionsgelder und dergleichen, die nicht vor dem Schluß des Conferenzjahres auf dem Arbeitsfeld eingekassiert werden konnten, richtig in einem zu diesem Zwecke vorhandenen Buche eingetragen sein. Ein vorhandenes reines Record macht dem Nachfolger Muth das Werk in Angriff zu nehmen. Auch wäre es nicht außer Ordnung dem Nachfolger einige Winke über das und jenes im Gliederegister schriftlich beizulegen, oder doch mündlich zu geben.

Nicht minder interessant für den Nachfolger ist eine reine hiesige Predigerwohnung. Das Haus sollte doch wenigstens so gut verlassen werden, wie man es gefunden hat, alles in Betracht genommen und wenn man's verbessern kann, so viel besser. Doch ist es unsere bescheidene Ansicht, die Gemeinde sollte die Ausbesserungskosten tragen und nicht der Prediger. Letzterer sollte aber auch nicht jeden Cent zählen wollen, den er spendet, denn er hat ja das ganze Haus als eine freie Wohnung zu seinem Gebrauch. Es gibt gutwollende Glieder, die sagen zum Prediger, gehe nur, wir wollen das Haus schon für den